

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Albrechts von Haller, königl. Groß-Britannischen
Hofraths ... Versuch Schweizerischer Gedichte**

Haller, Albrecht von

Göttingen, 1751

XXIII. Antwort an Herrn Johann Jacob Bodmer, Professor, und des
grossen Raths zu Zürich.

urn:nbn:de:gbv:45:1-1988

XXIII. Antwort

an Herrn

Johann Jacob Bodmer,

Professor, und des grossen Raths zu Zürich.

1738.



Freund, der fern von mir, im Schoos der Va-
terstadt,

Noch ist ein schätzbar Herz mir vorbehalten hat,
Wie soll Dein Lied mein Leid, mein ewig Leid vermindern?
Kan eines Freundes Schmerz, des andern Schmerzen
lindern?

Mein, mein noch wundes Herz, von langer Wehmuth weich,
Fühlt alles was Du sagst, und weint mit Dir zugleich.
Es wünsche, wer da will, ein Herz, das nie sich bindet,
Das von der liebe nichts, als den Genuß, empfindet,
Das vorige vergißt, ans künftige nicht denkt,
Und nur ans jetzige, sich, flug wie Thiere, henkt.
Das giebt die Weißheit nicht. Sie lehrt Dich wohl die
Wege,

Dich nach der Hoheit gehn, verlernt' und öde Stege!
Du hast, getrost durch sie, und kühn durch eigne Kraft,
Schon oft den Götzendienst des Wahnes abgeschafft,

D. 5

Dem

Dem Ausdruck, Schall und Reim, ihr wahres Amt erlesen,
 Dem Schönen der Natur zur Zierde, nicht zum Wesen;
 Und Deutschlands künft'ig Volk den Weg zum Ruhm gelehrt,
 Dann der wird niemals groß, der noch, was klein ist, ehrt.
 Doch der Natur entgegen, der Thränen Aufruhr zwingen,
 Dem Blute widerstehn, das wird Dir nicht gelingen.
 Die gleiche Zärtlichkeit, die jede Schönheit schätzt,
 Die der Gedanken Preisß aus Grund und Urtheil setzt,
 Die Stimme der Natur erkennt in Miltons Thränen,
 Und Josephs Wehmuth a fühlt, und Philoctetens Sehnen,*
 Die, schadet Dir o Freund! sie dehnt Dir den Verlust
 In ferne Folgen aus, sie schließt die eckle Brust
 Vor schönem Troste zu, sie öfnet Deiner Klage
 Die Aussicht ohne Ziel in unerwünschte Lage,

Und

a theilt, A. 3.

* Es sind Leute gewesen, die diese zwey Reime nicht verstehen können. Miltons Thränen sind seine betrübten Gedanken über den Verlust seines Gesichtes. Josephs Wehmuth ist die mit natürlicher Einfalt rührende Geschichte des Josephs im ersten Buche Moses, wodurch ein grosser Mann, bey dem die Menschen-Liebe so wohl als die Weisheit herrscht, auch nach oft wiederholtem durchlesen allemahl noch zum Weinen gebracht worden ist. Philoctetens sehnen ist die Beschreibung der Klagen des in einer öden Insel verlassenen Philoctetes im Telemach, die ich nie ohne Wehmuth zu lesen vermocht habe.

Und ruft das werthe Bild, und jeder Stunde Glück,
Und jeden holden Zug zu Deiner Laal zurück.

Wie aber fragst Du dann? ob meine Schmerzen dauern,
Ich leide mehr als Du, wie soll ich minder trauern?
Zwar ich gesteh Dir gern, daß jedem a, wann er weint,
Sein Klagen billiger, als alles Klagen scheint; b
Und kündig seiner Noth, von jener nicht gedrückt,
Er gern sein eignes Leid weit über alle rückt.
Doch hör auch dieses Herz, das alle Lust der Welt,
Das Rinder, Ruhm und Gold, ein schlechtes Lösegeld!
Für Marianen bot; und gönne meinem Leiden,
Den Trost, den bittern Trost, des Vorzugs unter beyden.

Ein Kind ist noch ein Baum, von eitlen Blättern grün,
Ein andrer findt die Frucht, wir leben kaum zum blühn;
Ihr unerfahrnes Herz erwledert unser lieben,
Mit unfruchtbarer Gunst, und mit zertheilten Trieben;
Sie lieben, fürchten, thun, und wünschen nur für sich,
Und ihrer jüngern Welt wird unsre hinderlich.

Viel anderst ist ein Weib, das unter allen Wesen
Zu unserm Eigenthum sich selber auserlesen,

In

a jeder A. 3.4.5.

b meint A. 3.4.5.

In dessen a treuer Schooß das Herz entladen ruht,
 Und auch das innerste der Sorgen von sich thut;
 Die mit uns wünscht, und traurt, mit unsrer Ehre
 pranget,
 Nichts anders hat als uns, nichts für sich selbst verlangt;
 Ihr Leben ist für uns, der Jugend Frühlings-Zeit,
 Der reiffen Jahre Frucht ist alles uns gewenht.
 Auch Fehler straft sie nicht, und sucht die irren Sinnen
 Mit zärtlicher Gedult sich wieder zu gewinnen.
 Ein stärker Eigennuß, des Glückes Unbestand,
 Raubt nie den sichern Freund, trennt nie das enge Band.
 Bequemlichkeit und Zier wächst unter ihren Wegen,
 Und jedem Blick von ihr wallt unser Herz entgegen.
 Wann die Natur sie noch mit äusserm Schmuck begabt,
 Und unser irdisch Herz mit Reiz und Schönheit labt;
 Gewiß, so können sich die unverklärten Seelen,
 Zum Himmel noch nicht reif, zum Glücke nichts mehr
 wählen.

So war, die ich verlor, an jedem Vorzug reich,
 Gewählet für mein Herz, und meinen Wünschen gleich.
 Auf einer oden Au, an der gelinden keine
 Besucht mich oft ihr Bild, und höret wann ich weine;

Ihr

Ihr himmlisch Bild, das ist a der Ernst der Ewigkeit
 Mit stiller Majestät und höherm Ansehn kleid't.
 Mein Herz b wallt aus der Brust, wann ich sie innen

Ein klopfend c ängstig Weh erhebt mich von der Erde;
 Mein Sinn, verwirrt vor Angst, vor Schmerzen und

Begier, und noch so
 Wünscht, bald sie wieder mein, bald aber mich zu ihr:

Biß Thränen endlich frey, nicht ohne Wollust, quillen,
 Und mein empörtes Herz mit sanfter Wehmuth stillen.

Ist's möglich, sag ich oft, daß ich sie jemahls sah?
 Wie so gar nichts ist mehr von meinem Glücke da!

Ach nur ein Blick von Ihr! nur eine von den Stunden,
 Die zwischen Ihr und mir oft ungefühlt verschwunden,

Ein laut, wie noch mein Herz zu hören manchmahl
 glaubt,

Wann Lieb' und Phantasie den langen Gram betäubt.

Nein, Zeit und Jahre fliehn, und bringen sie nicht wieder,

Die Sonne steigt im Ost, geht sie vorher schon nieder,

Der Sommer weicht dem Herbst, und eilet wieder her;

Nur für mich ist kein Trost, noch Mariane, mehr.

a die ernstste A. 3.

b verliert den Grund A. 3. 4. 5.

c wallend A. 3. 4. 5.

O recht in seinem Zorn hat das gerechte Wesen
 Mir dieses ferne Land zur Wohnung auserlesen!
 Hier lag mir Angst und Qual gezählet und bereit,
 Und Marianens Grust gegründet vor Ewigkeit!
 Wer bleibt mir? dieser Leib, der sich der Jugend schämet,
 Entkräftet vor der Zeit, im Marke wund gequämet,
 Der von dem Gram erliegt, und krank den Gram ver-
 mehrt,

Das Geistes Krankheit fühlt, und wieder sie ernährt:
 Mein Sinn, zur Freude taub, von Unglück dumm getroffen,
 Der nichts mehr wünschen mag, nichts würdiget zu
 hoffen,

Vom is'gen ekel flieht, zurück mit Thränen denkt,
 Und in das künftige mit schauern sich versenkt:
 Die Bücher, wo mein Geist von Kunst zu Künsten irrte,
 Die Wälder, wo ich gern den öden Pfad verwirrte,
 Und oft ein lockend Kraut vergnügt in Unschuld brach,
 Und sann dann meinem Glück und Marianen nach:
 Mein angebohrnes Land, wohin ich manche Blicke
 Der Sonnen-Strasse zu, nicht ohne Wünsche, schicke,
 Wogegen hier mein Sinn, vielleicht wohl ungerecht,
 Die Schöpfung traurig findet, und Titans Licht ge-
 schwächt.

Die Freunde, die mein Herz nach Aehnlichkeit gefunden,
 Die Hofnung mancher Müß, und Zuflucht öder Stunden:
 Dieß

Dies alles ist dahin: selbst meine Wissenschaft,
 Wohin mein Geist erhigt, mit angestreckter Kraft,
 Sich forttrieb über Macht, wie Kenner in den Spielen,
 Vor Ungedult dem Pferd auf Hals und Mähne fielen,
 Wird ist mir Pflicht und Last; mein Land die Poesie
 Sucht eine Stunde Ruh, und bey mir ist sie nie;
 So wenig als im Sturm, wann Mast und Segel brechen,
 Ein Redner Worte wiegt, und Zeit nimmt, schön zu
 sprechen.

Einft, da ich eine Nacht, wie Erndte-Tage lang,
 Mit Gram und Ungedult im leeren Bette rang,
 Wann öde Schatten uns das Unglück schwärzer machen,
 Und ein Unholden-Heer von Sorgen mit uns wachen,
 Schalt die Vernunft mein Herz, das allen Trost
 verwarf,

Und sprach mit einem Thon, den es nicht tadeln darf:
 Kurzsichtiger! dein Gram hat dein Gesicht vergället,
 Du siehst die Dinge schwarz, gebrochen und verstelltet.

Mach

* Nōne vides, cum praecipiti certamine campum
 Corripuere, ruuntque effusi carcere cursus,
 Cum spes arrectae iuvenum, exsultantia haurit
 Corda pavor pulsans: illi instant verbera torto,
 Et prona dant lora: volat vi fervidus axis. Georgic. III.

u u d

Nec sic immixtis aurigae undantia lora
 Concussere iugis, pronique in verbera pendent. Aeneid. V.

Mach deinen Raupenstand und einen Tropfen Zeit,
 Den, nicht zu deinem Zweck, die, nicht zur Ewigkeit.
 Sieh Welten über dir, gezählet mit Millionen,
 Wo Geister fremder Art in andern Cörpern wohnen,
 Der Raum, und was er faßt, was heut und gestern hat,
 Mensch, Engel, Körper, Geist, ist alles eine Stadt,
 Du bist ein Bürger auch, sieh selber wie geringe,
 Und gleichwohl machst du dich zum Mittelpunct der
 Dinge,

Da deine Welt doch kaum ein Haus der kleinsten ist,
 Und du mit Bodmern noch im gleichen Zimmer bist.
 Willst du daß Gott dann selbst die ewigen Gesetze,
 Die er den Welten schrieb, aus Gunst für dich verlese?
 Soll, wanns ein Dichter wünscht, der zarte Leib ein Stein,
 Ein Fieber ohne Wuth, Gift ohne Wirkung seyn?
 Wie kurz ist doch der Schmerz der allertieffsten Wunde!
 Weint ein Unsterblicher beym Leid von einer Stunde?
 So machte, dächt er sonst, und mässe seine Zeit,
 Ein Haft * die Dämmerung zu seiner Ewigkeit.

Der

* Dieses ist der uralte Name, den man an Nieder Rhein der
 Ephemera giebt, die Swammerdam und Reaumur beschrieben

Da:

Der heute starb, und der, den Gott aus Erde drehte,
 Sind Rosen eines Stamms, verwelket früh und späte
 Das Leben einer Welt, verlebt in Ungemach,
 Ist nur ein schwüler Tag, wo dich die Sonne stach,
 Und eine kühle Nacht bringt eilends einen Morgen,
 Wo nichts mehr übrig ist von Weltlust oder Sorgen.
 Selbst Mariane denkt an dich, und an ihr Band,
 So wie ein Reisender zurück, vom sichern Strand,
 Nach einem Freunde sieht, mit dem, in gleichen Fällen,
 Er Wind und See geprüft, und die Gewalt der
 Wellen.

Sieh, Gram, und Ungedult, ist nicht der Weg zu ihr,
 Der sie aus Güte gab, der nimmt aus Recht sie dir:
 Sie sollte nicht dein Gott, du nicht ihr Himmel werden,
 Und ihrer Schöpfung Zweck war nicht vollendet auf
 Erden.

Du, schwinde selbst vielmehr des Geistes Kräfte los,
 Nicht ewig für die Zeit, nicht für die Erde groß,
 Und höherer Sorgen wehrt. Was dich der Welt verbindet,
 Der Glieder träge Macht, das ganze Thier, verschwindet.
 Sieh

haben, und davon Millionen in ganzen Wolken auf der Aare, am
 Rhein und an der Raab sich in den heissesten Sommer-Abenden
 zeigen, die das Ziel ihres Lebens ausmachen, in soweit sie fliegen-
 de Thiere sind.

Sieh jenem Himmel zu, wo dem entbundnen Geist
 Die aufgedeckte Welt im wahren Tag sich weist,
 Wo unsichtbares Licht durch stärkere Augen strahlet,
 Und Wahrheit sich in uns durch bessere Sinnen mahlet,
 Wo Gott = = doch nein; Er straft, wer ihm sich nicht
 Wer eigne Neigung mehr, als Gottes Willen liebt;
 Er ist gerecht und stark, für die, die sich empören = = =
 Dieß sagte die Vernunft! o Freund, soll ich sie hören?

